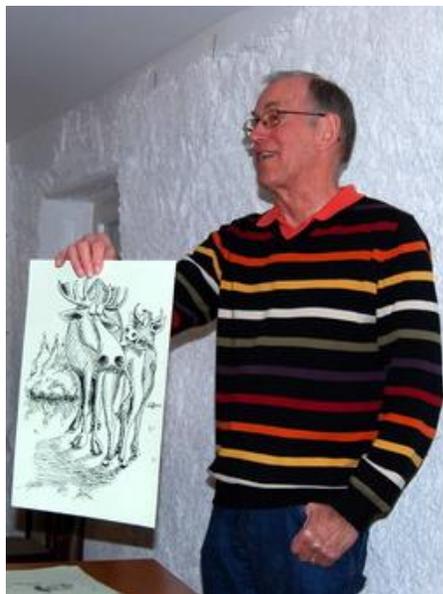


Graue Panther, 5. GV vom 29.1.2015

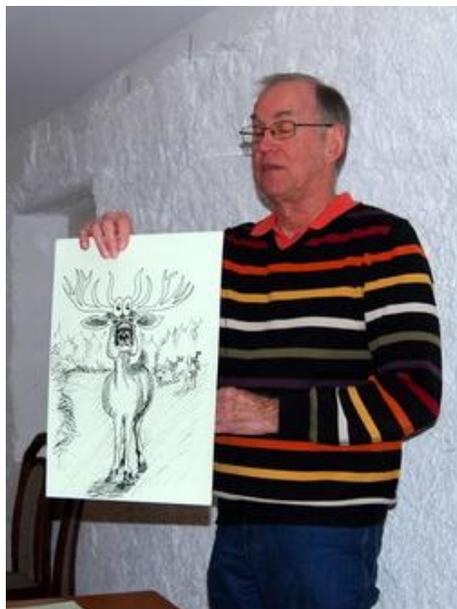


Ein Elch, ein kapitaler Stier,
streift frühmorgens durchs Revier.
Schon bald trifft er auf eine Kuh;
die Stimmung hebt sich nun im Nu.

Schlaftrunken noch, mit schweren Gliedern,
versucht er sich ihr anzubiedern.
Doch leider ist die Kuh ein Rind,
sie trägt Kuhhörner auf dem Grind.

Der Elch bemerkt den Fauxpas schnell,
verlässt die Szene auf der Stell'.
Er trottet weiter, leicht belämmert,
Warum hat's ihm so spät gedämmert?

In Zukunft will er nicht vor zehn
am Morgen schon auf Brautschau geh'n!



Ein Hirschstier röhrt im tiefen Wald.
Er hofft auf Kühe, und zwar bald.
Den Kühen ist dies einerlei,
denn die Brunftzeit ist vorbei.

Er röhrt weiter vor sich her
und versteht die Welt nicht mehr.
Doch wer röhrt zur falschen Zeit,
bringt's im Leben halt nicht weit.

Aus der Lesung von Hansjörg Allemann



Ein Kater, schwarz, durchstreift's Revier;
miaut und faucht, das stolze Tier,
und achtet auf die Haltung eben,
denn dies gilt im Katzenleben
enorm viel, das weiss jedes Kind,
dass Katzenmänner Machos sind.
Beim Kater, der den Vers hier ziert,
hilft das nicht viel, er ist kastriert.



Ein Berggorilla hockt am Nil
und achtet auf das Wellenspiel.
Dabei entdeckt er auf dem Nass
- verschwunden ist sein ganzer Spass -
einen grossen, schwarzen Aff'.
Dies lässt ihn staunen, er ist baff.
Plötzlich hämmert er wie wild
auf sein eignes Spiegelbild.
Es pflotscht und schäumt, es spritzt enorm.
Der Primat ist heut' in Form.
Schlussendlich ist der Kampf vorbei.
Doch dem Gorill' entfährt ein Schrei,
weil auf dem Nil erneut aufblitzt,
der grosse Aff', der diesmal schwitzt.
Der Kämpfer wird nicht mehr zum Held,
denn er gibt schleunigst Fersengeld;
verlässt die Szene Hals über Kopf,
versteckt sich rasch, der arme Tropf.
Vermeidet Blicke nun aufs Wasser,
er mutiert zum Waserhasser.